





Arbeitskämpfe vor der Linse

labournet.tv ist ein feministisches Kollektiv von Medienaktivist*innen. Seit 2011 berichten sie über Streiks und Klassenkämpfe, produzieren Dokumentarfilme, organisieren Filmveranstaltungen und haben ein kostenloses Online-Archiv mit über 1.000 Filmen aus der Arbeitswelt aufgebaut. Im Interview stellt Johanna Schellhagen die Arbeit des Kollektivs vor.

Was wollt ihr mit euren Filmen zeigen?

Uns geht es darum, aus der Perspektive der Lohnabhängigen von Streiks, Mobilisierungen am Arbeitsplatz und Klassenkämpfen zu berichten. Da passiert unheimlich viel und es wird wenig berichtet, und wenn, dann meistens nicht aus der Perspektive der Streikenden. Ein gutes Beispiel ist der Streik der Kita Erzieher*innen, der in Berlin am 30. September 2024 anfangen hätte sollen. Die Erzieher*innen wollen einen besseren Betreuungsschlüssel und dringend nötige Entlastung für einen Berufsstand durchsetzen, in dem 30% der Kolleg*innen schon mal einen Burnout erlitten haben. Das Arbeitsgericht hat den Streik verboten und die Hauptstadtpresse hetzt gegen die Streikenden und ihre Gewerkschaft. Anstatt sich mit den Streikenden zu solidarisieren, titelt zum Beispiel die *taz*: „Auf dem Rücken der Kinder“. Wir wollen dazu beitragen, eine andere, politisch unabhängige Öffentlichkeit herzustellen, innerbetrieblich und außerbetrieblich. Am besten gefällt es uns, wenn kämpferische Kolleg*innen unsere Videos nutzen, um ihre

Kolleg*innen zu motivieren, sich einem Streik anzuschließen.

Wie geht ihr bei euren Filmen vor? Wer oder was steht im Mittelpunkt?

Wir gehen zu den Streikversammlungen und fragen dort gezielt die Leute, die am wenigsten verdienen, warum sie streiken, wie ihre Arbeitsbedingungen sind und was eine erfolgversprechende Streiktaktik wäre.

Wer ist die heutige Arbeiter*innenklasse, wie hat sich diese verändert?

Zur Arbeiter*innenklasse gehören alle, die lohnabhängig sind. Sie ist objektiv so groß wie nie in der Geschichte, da die Vertreibung der bäuerlichen Bevölkerung von ihrem Land weltweit fast abgeschlossen ist und so viele Menschen wie noch nie durch Lohnarbeit überleben müssen. Subjektiv identifizieren sich aber die meisten nicht mit ihrer Stellung im Produktionsprozess, sondern durch ihre Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe, zum Beispiel zum sogenannten Mittelstand, im schlimmsten Fall zu ihrer Nation oder ihrer Religion.

Es gibt tatsächlich große Unterschiede innerhalb der Klasse der Lohnabhängigen, abhängig vom Lohn und von ihrer Kommandogewalt über andere. Früher gab es in den großen Fabriken sehr uniforme Belegschaften. Heute sind sie immer stärker zersplittert durch Leiharbeit, Subunternehmerketten und globale Fertigungs- und Lieferketten. Nicht alle Lohnabhängigen haben zudem ein Interesse, die Verhältnisse zu ändern, zum Beispiel weil sie gut verdienen. Objektiv gesehen können aber alle Lohnabhängigen viel gewinnen, wenn sie den Kapitalismus loswerden. Erstens gibt es dann niemanden mehr, der ihnen den Mehrwert ihrer Arbeit klaut. Zweitens können sie selber mitentscheiden, was und wie produziert wird, und drittens müssten sie vermutlich viel weniger arbeiten: Wenn nur noch nützliche und langlebige Güter produziert werden und sinnlose Branchen wie Werbung, oder schädliche wie die Waffenindustrie oder die Automobilindustrie verschwinden, und wenn alle arbeiten, dann hätten alle viel Zeit für ein erfülltes Leben, Care-Arbeit und dafür, sich an Entscheidungsfindungsprozessen zu beteiligen. Wir könnten uns

an eine durch die Klimakatastrophe versehrte Biosphäre anpassen und die Zerstörungen, die der Kapitalismus angerichtet hat, rückgängig machen, soweit das überhaupt noch möglich ist.

Was hat sich euren Beobachtungen nach in den Arbeitskämpfen verändert?

Es wird mehr gestreikt, die DGB Gewerkschaften setzen mehr auf Organizing und mehr auf die Aktivierung der Kolleg*innen an der Basis als früher.

Selbstorganisation zu unterstützen ist jetzt nicht mehr die totale Ausnahme wie noch vor 10 Jahren. Das führt dazu, dass Tarifkämpfe gewonnen werden und im Moment viele Belegschaften merken, dass sie nicht ohnmächtig sind.

In dem Film *Strategien gegen Rechts im Betrieb* wird von rechten Bewegungen, zum Beispiel der *Zentrum-Bewegung* erzählt. Was wisst ihr über diese Entwicklungen? Man hört darüber nichts bis gar nichts.

Was wir darüber wissen, haben wir von antifaschistischen Kolleg*innen in der Automobilindustrie und im Gesundheitsbereich erfahren, die wir dieses Jahr interviewt haben. Ich zitiere sinngemäß, was sie uns erzählt haben:

Die Faschist*innen wollten schon in den 1990er Jahren einen Arm in den Betrieben haben. *Zentrum Automobil* ist ein Verein, der 2009 im Stuttgarter Raum gegründet wurde. Sie nennen sich selbst nicht Gewerkschaft. Sie kandidieren für Betriebsratswahlen und erhalten auch Stimmen, aber noch nicht viele. Es gibt jetzt auch *Zentrum Gesundheit und Soziales* in den Krankenhäusern. Die Grün-

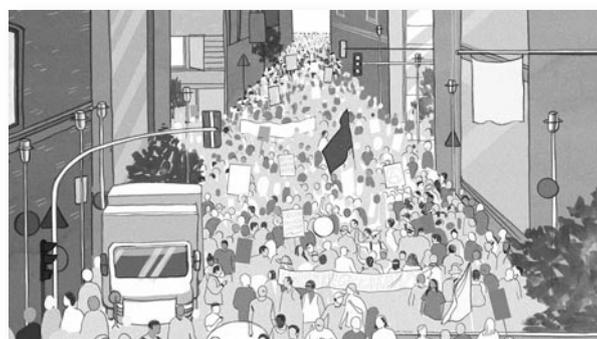
der*innen sind mit Neonazis und mit Hitlerfaschismus-orientierten Nazis verbunden, etwa mit der *Wiking-Jugend* und den *Freien Sachsen*. Ziel der *Zentrum*-Leute ist es, „linke Systemgewerkschaften“ aus den Betrieben zu drängen und mit selbst aufgestellten Betriebsräten die Verhandlungen direkt mit den Arbeitgeber*innen zu führen, ohne die Gewerkschaften.

Welche Erfolgserlebnisse von Arbeiter*innenkämpfen konntet ihr mit euren Filmen begleiten?

Es gibt viele erfolgreiche Kämpfe von Arbeiter*innen. Wir beobachten seit circa 20 Jahren Streiks und Mobilisierungen am Arbeitsplatz und unser Eindruck ist, dass Leute, die gemeinsam am Arbeitsplatz kämpfen, fast immer gewinnen. Vielleicht kriegen sie nicht alle ihre Forderungen durch, aber die Erfahrung, sich gemeinsam zur Wehr zu setzen, stärkt ihr Selbstbewusstsein und ihre Kampfkraft.

Aber es gibt auch Gegenbeispiele, zum Beispiel kämpfen die in das Tochterunternehmen *CFM* ausgelagerten Kolleg*innen der *Charité* in Berlin seit 2011 (!) dafür, nach dem Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD) bezahlt zu werden. Obwohl es im letzten Berliner Koalitionsvertrag stand, dass das zügig umgesetzt werden soll, sind die Kolleg*innen immer noch nicht im TVöD.

Ein krasses positives Beispiel ist die erfolgreiche Streikwelle in der Logistikindustrie in Italien seit 2008. Die vorher auf unvorstellbare Weise überausgebeuteten migrantischen Kolleg*innen in den Warenlagern haben eine eigene Basisgewerkschaft aufgebaut und es mit hunderten Blockaden und Streiks tatsächlich geschafft, dass sie heute, zumindest in den



Stills aus dem Film *Der laute Frühling*

In der globalen Klimabewegung setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass es so nicht weitergehen kann und dass wir einen Systemwechsel brauchen. In dem Film wird mit Hilfe von animierten Sequenzen in die Zukunft geschaut und beschrieben, wie jene tiefgreifende gesellschaftliche Transformation, die wir brauchen, aussehen könnte. (2022, 62 Minuten)

Johanna Schellhagen

ist Mitbegründerin von *labournet.tv* und macht Filme über Streiks und Klassenkämpfe, zuletzt *Der laute Frühling - Gemeinsam aus der Klimakrise*.

großen multinationalen Unternehmen, den Gesetzen entsprechend bezahlt und beschäftigt werden. Sie haben die Machtverhältnisse in den Warenlagern umgekrempelt.

Ein anderer erfolgreicher Kampf ist der der *GKN* Kolleg*innen in Florenz, die 2021 ihre Fabrik besetzt haben, als sie entlassen werden sollten, und seitdem für den Erhalt der Arbeitsplätze und eine ökologische Produktion unter Kontrolle der Arbeiter*innen kämpfen. Sie konnten die Fabrik halten und haben von Unterstützer*innen weltweit eine Million Euro gesammelt, um ihren Kampf fortführen zu können. Wir haben sie in der besetzten Fabrik besucht und dazu einen Film gedreht, der auch im Archiv zu finden ist.

Was ist eure Vision vom gemeinsamen Kampf für bessere Lebensbedingungen für alle?

Unsere Vision ist, dass sich Arbeiter*innen, in enger Zusammenarbeit mit der Klimabewegung und politisch unabhängig von der bürgerlichen Öffentlichkeit, organisieren und die Vergesellschaftung

und Konversion der Produktion durchsetzen. Dazu müssen sich vor allem Kolleg*innen in den wirklich wichtigen Branchen wie Essen, Energie, Wasserversorgung, Gesundheitswesen und Pflege an ihrem Arbeitsplatz mit ihren Kolleg*innen organisieren und in ihrer Lohnarbeit politisch aktiv werden. Das bedeutet, dass sie einerseits da, wo sie arbeiten, Macht aufbauen und ihre Bedingungen verbessern, und dass sie andererseits Ideen entwickeln, wie die Arbeit in ihrem Betrieb besser und verantwortungsvoller organisiert werden könnte. Wie zum Beispiel eine Krankenhausbelegschaft sich besser auf die nächste Pandemie vorbereiten könnte, um dann, wenn es soweit ist, einen alternativen Plan vorlegen zu können. Das ist eine Idee der Kolleg*innen von *Vital Signs*, einer Zeitschrift von Krankenhausarbeiter*innen in Bristol.

Je mehr Aktivist*innen ihre Lohnarbeit nach politischen Gesichtspunkten auswählen und ihre Energie in den Aufbau von Macht von unten stecken, desto mehr kommen wir weg von einer Situa-

tion, in der Aktivist*innen Forderungen an Politiker*innen stellen oder sich am öffentlichen Diskurs abarbeiten, ohne Resultate zu erzielen. Es ist Zeit für einen politischen Aktivismus, der sich nicht an die Herrschenden richtet, sondern Verbindungen und ein Bewusstsein für die eigene Macht unter den Lohnabhängigen herstellt. Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir die Produktion vergesellschaften und unser Überleben auf dem Planeten sichern können. Es gibt keinen anderen Weg und es ist fünf nach zwölf. Konkret bedeutet das, neben strategisch arbeiten zu gehen auch streikende Belegschaften zu unterstützen, revolutionäre Stadtteilarbeit zu machen wie zum Beispiel *Solidarisch in Gröpelingen* und eine Gegenöffentlichkeit herzustellen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch führte Pezi Novi.

